

Linguistische Berichte

Forschung Information Diskussion

Herausgeber:

Günther Grewendorf (Universität Frankfurt)

Arnim von Stechow (Universität Konstanz)

Jahresinhaltsverzeichnis

Jahrgang 1988 / Heft 113–118

Westdeutscher Verlag

Inhalt der Hefte

Heft 113

Norbert Dittmar

Zu diesem Heft 5

Helmut Gruber

Neurotisch oder normal?—

Der Beitrag der Linguistik zur psychologischen Diagnostik 7

Peter Schlobinski

Über die Funktion von nicht-eingebetteten *daß*-Sätzen mit gesprächs-
therapeutischen Diskurs. Eine Pilotstudie 32

Heidi E. Hamilton

Causes and Consequences of Communicative
Breakdown: The Case of Alzheimer's Disease 53

Norbert Dittmar

Zur Interaktion von Themakonstitution und Gesprächsorganisation
am Beispiel des therapeutischen Diskurses 64

LB-Info 86

Heft 114

Gisbert Fanselow

Aufspaltung von NPn und das Problem der „freien“ Wortstellung 91

Juliane House, Helmut J. Vollmer

Sprechaktperformanz im Deutschen:

Zur Realisierung der Sprechhandlungen BITTEN/AUFFORDERN und
SICH ENTSCHULDIGEN 114

Friedrich Lenz

Turn-Taking in Technical Meetings.

Zu einem Aspekt der Interaktion in mündlicher Fachkommunikation 134

<i>Ye-Ok OH</i>	
Erzeugung und semantische Interpretation der Nominalisierungen im Gegenwartsdeutsch	163

<i>Maria Thurmair</i>	
Elke Hentschel, Funktion und Geschichte deutscher Partikeln	175

<i>Thomas Becker</i>	
Susan Olsen, Wortbildung im Deutschen	180
LB-Info	183

Heft 115

<i>Jan Koźbiat</i>	
Präliminarien zu einer Phonogrammatik	189

<i>Walter F. Sendlmeier</i>	
Primäre Wahrnehmungseinheiten in der auditiven Sprachverarbeitung	207

<i>Wolfgang Schellinger</i>	
Zu den Präposition-Artikel-Verschmelzungen im Deutschen	214

<i>Soo Song Shin</i>	
On Long Distance Movement in German	229

<i>Ole Letnes</i>	
Reinhold Glas, <i>sollen</i> im heutigen Deutsch. Bedeutung und Gebrauch in der Schriftsprache	255

<i>Richard Wiese</i>	
Richard Hogg and C. B. McCully, Metrical Phonology. A Coursebook	261
LB-Info	269

Heft 116

<i>Hartmut Czepluch</i>	
Kasusmorphologie und Kasusrelationen: Überlegungen zur Kasustheorie am Beispiel des Deutschen	275

<i>Wolfgang Wildgen</i>	
Konfiguration und Perspektive in der dynamischen Semantik	311
<i>Peter Auer</i>	
Peter Schlobinski, Stadtsprache Berlin	344
<i>Manfred Opp de Hipt</i>	
Georg Lakoff, Women, Fire and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind	347
<i>Eva-Maria Willkop</i>	
Konrad Ehlich, Interjektionen	350
<i>Leslie Henderson</i>	
International Workshop on "Linguistic and Psychological Approaches to Morphology". Selwyn College, Cambridge, 13–16 April 1987	357
LB-Info	363
<i>Heft 117</i>	
<i>Michael Jessen</i>	
Die dorsalen Reibelaute [C] und [X] im Deutschen	371
<i>Jörg Roche</i>	
Codewechsel und Textkonstitution	397
<i>Josef Bayer</i>	
Fortschritte der Syntaxtheorie. Anmerkungen zu Henk van Riemsdijk und Edwin Williams, <i>Introduction to the Theory of Grammar</i> , 1986	410
<i>Manfred Bierwisch</i>	
Günther Grewendorf, Fritz Hamm, Wolfgang Sternefeld, Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung	427
LB-Info	436

Heft 118

Werner Abraham

Vorbemerkungen zur Modalpartikelsyntax im Deutschen 443

Harald Clahsen

Zur grammatischen Struktur von Kreolsprachen 466

Hans Strohner

Zentrale Planung oder dezentrale Kooperation?

Adaptive Strategien des Textverstehens 481

Gisbert Fanselow

Werner Abraham und Sjaak de Meij, Hrsg., Topic Focus and

Cofigurationality 497

Susan Olsen

Frits Stuurman, Phrase Structure in Generative Grammar 508

LB-Info 512

Codewechsel und Textkonstitution

Jörg Roche, Toronto

Abstract

The use of different codes and the occurrence of codeswitching is not restricted to conversations with two or more different languages involved. This paper attempts to examine the functions of codeswitching in a monolingual variant of intercultural communication, that is, in xenolects. 'Xenolects' are defined as speech adjustments made by native speakers of one language (e. g. German) towards addressees having a different mother tongue (e. g. Turkish). Four different types of utterances each showing a particular set of characteristic and dominant features (the code inventory) are used to demonstrate textconstituting principles of codeswitching. A clear distinction is made between transfer phenomena and codeswitching. In a final section the impact of different variables on the choice of code is evaluated, and parallels to codeswitches in other types of communication are discussed.

1 Einleitung

Das Phänomen des Codeswitching oder Codewechsels ist keinesfalls eine neue Entdeckung linguistischer Forschung. Spätestens seit Martin Luther bei seinen lateinischen Tischreden auf Deutsch zu schimpfen und zu fluchen pflegte, ist dieses Phänomen auch schriftlich belegt (Stolt 1964). Wenn von ‚Codes‘ die Rede ist, so versteht man darunter weithin deutlich trennbare Sprachstrukturen, wenn nicht sogar separate Sprachsysteme. Codewechsel treten somit in der Regel zwischen zwei verschiedenen Sprachen (zum Beispiel Deutsch und Latein oder – heute häufiger – Deutsch und Italienisch) oder allenfalls noch zwischen Dialekt und Hochsprache auf. Ein Wechsel in den „foreigner talk“ wird dagegen meist mit Begriffen wie ‚Registerwahl‘ oder ‚Registerwechsel‘ belegt, die die Absolutheit dieses Wechsels implizieren und wenig Raum für interne strukturelle Variation des Registers lassen.

Wenn hier dennoch versucht wird, die Konzepte ‚Code‘ und ‚Codewechsel‘ auf Gespräche anzuwenden, die im „foreigner talk“, also innerhalb eines einzigen, gewöhnlich als phonetisch (oder orthographisch) einheitlich errichteten Sprachsystems, geführt werden, so geschieht das, um gerade dieser Variation gerecht zu werden. Dabei sollen Ursachen identifiziert werden, die für das Auslösen von Codewechseln verantwortlich sind. Es wird sich dann die Frage stellen, ob es sich bei Codewechseln jeweils um situationsspezifische Phänomene handelt, ob also bilingualer Codewechsel und Codewechsel im „foreigner talk“ gänzlich verschiedene Erscheinungen sind, oder ob es unter Umständen bestimmte Parallelen gibt, die unser Verständnis von der Systematik des Codewechsels allgemein erweitern beziehungsweise bestehende Hypothesen untermauern oder verfeinern können.

2 Terminologie und Methode

Methodisch bestehen dabei wieder einmal zwei grundsätzliche Probleme:

1. die Suche nach einem adäquaten Beobachtungsverfahren und
2. die Erklärung des Beobachteten und Nicht-Beobachtbaren.

Ein adäquates Beobachtungsverfahren müßte unter anderem auch versuchen, Gesprächssituationen zu beobachten, die gewöhnlich ohne Beeinflussung durch die Untersuchung nicht beobachtet werden können. Es müßte darüber hinaus auch berücksichtigen, daß nicht nur existiert, was (mit den Ohren und Augen des Untersuchenden) zu beobachten ist, es müßte also auch potentielle Nullstellen oder Nicht-Markierungen (oder Anders-Markierungen) erlauben. Und schließlich – das zeigt die laufende Diskussion besonders zwischen textlinguistischen und ethnomethodologischen Ansätzen – hat die Wahl der Untersuchungseinheit weitreichende Konsequenzen für die Bewertung der beobachteten und nicht-beobachtbaren Phänomene. Es ist daher entscheidend, welche Ebene man zur Grundlage seiner Analysen macht: das einzelne Lexem, den Satz, die Äußerung, den Text oder die Interaktion als Ganzes. Will man seine Untersuchung jedoch nicht auf formale Aspekte des Codewechsels beschränken, so wird man über die Äußerungsebene hinausgehen und zumindest folgende Aspekte berücksichtigen müssen: Die Zielsetzungen des Sprechers, das Verstehen des Hörers, die Bewertung des Verstehens des Hörers durch den Sprecher, die Leistung des Textes in seiner besonderen Zeichenform und Art und Grad von Aushandlungsprozessen (vgl. hierzu die unterschiedlichen Positionsbeschreibungen von Gülich (1986) und Ehlich (1986)).

Im folgenden soll versucht werden, diese Aspekte im Bereich des Systems der Xenolekte zu behandeln. Als Xenolekte werden dabei die gegenüber Ausländern verwendeten Varietäten einer bestimmten Zielsprache bezeichnet. Sie umfassen sowohl („normale“) umgangssprachliche als auch demgegenüber „veränderte“ Äußerungen und gelegentlich vermeintliche oder authentische fremdsprachliche Elemente oder Äußerungen. Im Gegensatz zu bilingualer Kommunikation kann nur einer der Gesprächspartner, nämlich der ausländische Adressat, wenn auch in der Regel sehr be-

schränkt zwischen zwei Sprachsystemen wechseln. Der andere Sprecher, der „Muttersprachler“, muß sich dagegen völlig auf die sprachlichen Mittel seiner Muttersprache beschränken.¹

Die strukturelle Beschreibung von „foreigner talk“-Äußerungen wurde bisher vorwiegend im Rahmen von „Reduktionen“ oder „Abweichungen“ von einer (meist schriftsprachlichen) Norm vorgenommen. Dieses Verfahren hat sich jedoch als problematisch erwiesen, da die angelegten Normen weit entfernt von den Normen mündlicher Kommunikation sind (um die genau es sich aber bei Xenolekten handelt) und da es Gefahr läuft, auch die soziolinguistischen und psycholinguistischen Erklärungen der so beschriebenen Strukturen als reduktionistisch vorzubestimmen. Es wird im nächsten Abschnitt gezeigt, daß es aber sehr wohl möglich und sinnvoll ist, xenolektale Äußerungen in ihrer eigenen Systematik zu beschreiben.²

3 Strukturelle Merkmale xenolektaler Texte

Um dem Leser einen Eindruck zu vermitteln, um welche Art von Kommunikation es sich dabei handelt und um zugleich einen Text zur Verfügung zu haben, an dem sich die Phänomene des Codewechsels beschreiben lassen, soll ein authentischer, zusammenhängender Textausschnitt vorangestellt werden. Der Informant, der Xenolektsprecher D, und sein türkischer Kollege T arbeiten in einer großen Fabrik der Automobilzulieferung und sind vergleichsweise gut bekannt und befreundet. Zum Zeitpunkt der Aufnahme befinden sie sich in einer Arbeitspause.³

(1) *Nachtschicht*

- 01 T wie alt bist du?
- 02 D ich?
- 03 T ja
- 04 D (...) zwantsich
- 05 T achtenzwantich?
- 06-1 D jetzt + nächsten monat neunäntzwantsich +++
- 06-2 geh auch schon auf die dreisich
- 07 T guut guut
- 08 D +++ bin bald dreisich schon
- 09 T +++ aber du + noch jung jung bist du / noch jung
- 09 D /jung?
- 10 D mit dreisich jahren noch jung?
- 11-1 T + jaa +++ und wo arbeit + vor hier? +
- 11-2 immer noch REIFENFABRIK?
- 12-1 D vierzee jahre hier ++ vierzehn jahre +
- 12-2 in der fa FABRIK arbeiten
- 12-3 isch hab gelernt autoschlosser +++
- 12-4 a wenn fir FABRIK am mir + sagen raus +
- 12-5 mir egal +

- 12-6 *KRUMBACH* schon sprechen +
 12-7 mit autowerkstatt + und tankstelle auch nä? +
 12-8 beim *SCHMITT* *KRUMBACH* +
 12-9 ich kann sofort anfangen +++
 12-10 hier raus
 12-11 mir egal +++
 12-12 ich kann sofort in *KRUMBACH* anfangen ++
 12-13 ich hab ein gesellebrief ++
 12-14 alles +
 12-15 ich hab gelernt
 13 T du papier?
 14-1 D +++ ich hab drei jahre gelernt ++
 14-2 s klappt s weiß keiner keiner weiß +++
 14-3 s weiß nur meine vater weiß däs +
 14-4 ich weiß es und du gäts ++ un *HEINER* weiß bescheid +++
 14-5 s besser +++
 15 T aber du hier a auch gut arbeit?
 16 D ++ najaa aber
 17 T nix arbeit machen +++
 18-1 D die letzte zeit is +++
 18-2 ich habe vor längrer zeit
 18-3 ich hab betriebsrat geholt +++
 18-4 der kleine türkischmann dahinten
 18-5 däs +
 18-6 kennst'n? +
 18-7 mit dem isch in nachtschicht arbeit +
 18-8 der nachtschicht +
 18-9 messer und schere am (...) ++
 18-10 kam hier angezogen + mit messer un mit schere +
 18-11 hab ich glei betriebsrat /geholt meister geholt
 18-12 T du bißchen langsam + lan isch +
 18-13 weiß du daß isch bin ausländer
 18-14 nich soviel versteh du bißche langsam sage mir
 19-1 D da is ein türkischmann +++
 19-2 mit messer und mit schere wollt er auf mich los ++
 19-3 s + jetzt nachtschicht arbeiten ++
 19-4 *NAME-R* was willst du? +
 19-5 hab mich so rumgestellt +
 19-6 hat messer gehabt und schere
 19-7 hab ich gesagt was willst du? +
 19-8 hab ich nur so gemacht +++
 19-9 naja da hab ich + betriebsrat komme lassen ++
 19-10 meister gekommen +
 19-11 *GUSTAV* kommen +

- 19-12 *MARTIN gekommen ++*
 19-13 *naja muß ich mir däs gefalln lassen? +++*
 19-14 *ich hab nix gegen türkischmann + wirklich nich +*
 19-15 *auch gegen türkischfrau näx ++*
 19-16 *aber ++ drohn mit messer un mit schere? +++ (...)*

Die unterschiedlichen Äußerungsrealisierungen in diesem Text wirken auf den ersten Blick vielleicht chaotisch. Man kann aber versuchen, dieses Chaos zu ordnen, indem man verschiedene Bereiche unterscheidet, die jeweils bestimmte charakteristische, dominante (Veränderungs-)Merkmale aufweisen. Sie können allerdings in anderen Merkmalen variieren oder divergieren (z. B. *ich/isch, arbeit/arbeiten*). Vier solcher Äußerungsbereiche könnten das Codeinventar von Xenolekten bilden.

Als ein identifizierbarer Äußerungsbereich können die nicht oder zumindest nicht erkennbar veränderten Äußerungen klassifiziert werden. Sie sollen hier ‚a-Äußerungen‘ oder ‚bezugssprachlich‘ genannt werden.⁴ Eine solche Äußerung ist zum Beispiel (2)

(2) *der kleine türke hat mit mir in der nachtschicht gearbeitet*

Hiervon unterscheiden sich die Äußerungen, die in einer deutlich langsameren Sprechgeschwindigkeit beziehungsweise mit deutlichen Silben-, Wort- oder Satzpausen realisiert sind, ansonsten aber keine „ungrammatischen“ Veränderungen zu bezugssprachlichen Normen aufweisen. Sie werden ‚b-Äußerungen‘ genannt. c-Äußerungen dagegen zeigen grammatische Veränderungen (vor allem Auslassungen oder morphologische Generalisierungen) in nur einem Element oder zwei zusammengehörigen Elementen (zum Beispiel Artikel und Präposition). Diese Veränderungen sind einmalig in dem Sinne, daß sie nicht andere Vorkommen des gleichen oder selben Elementes in der gleichen oder einer anderen Äußerung betreffen müssen. In (3) sind beispielsweise Artikel und Präposition bei *nachtschicht* nicht, wohl aber an anderen Stellen der Äußerung realisiert.

(3) *der kleine türke/türkischmann hat mit mir nachtschicht gearbeitet*

In d-Äußerungen schließlich liegt ein von der Standardsprache gänzlich abweichender Äußerungsaufbau vor, in dem unter anderem deutliche Vorgabe-Fokus-Trennungen und fast keine Funktionselemente (Funktionswörter oder Flexion) realisiert sind. Verben sind dabei als Infinitive oder Partizipien realisiert, und *eş* finden sich nur hier die weitläufig bekannten, typischen Formen der Niks-Negation (*niks verstehen*).

- (4a) *türkischmann + nachtschicht arbeit*
 (4b) *där + nachtschicht*

Typisch für diese Äußerungen ist die deutliche ‚Vorgabe‘ des Themas (*türkischmann* in 4a, *där* in 4b), die durch den ‚Fokus‘ *nachtschicht arbeit* beziehungsweise *nachtschicht* spezifiziert wird. Nicht explizit gemachte Information ist in der Regel früher verbalisiert worden, ist außersprachlich verfügbar oder wird in den Äußerungen

bereits anders ausgedrückt. Zum Beispiel wird die Referenz des Verbs zum Subjekt in (4a) nicht realisiert, da sie bereits klar ist oder durch die Nennung von *türkisch-mann* impliziert wird. Zu beachten ist außerdem, daß das Verb, sofern es überhaupt realisiert wird, als (meist letztes) Fokuselement am Ende und nicht an zweiter Stelle der Äußerung erscheint.⁵ Eine Beibehaltung der zweiten Position müßte aber für derartige Äußerungen zu erwarten sein, wenn es sich tatsächlich – wie häufig unterstellt wurde – bei infiniten Formen lediglich um das Produkt der Reduktion einer finiten Form handeln würde. Solche Fälle belegen vielmehr, daß Xenolekte eher eigenen Strukturierungsprinzipien als Reduktionsgesetzen folgen.

Betrachtet man diese Äußerungstypologie in dem gegebenen Textausschnitt, so stellt man fest, daß der erste Abschnitt des Gespräches (über das Alter von D) in den Äußerungen von D durchweg bezugssprachlich ist. Codewechsel finden sich erst in der darauffolgenden, durch T ausgelösten Sequenz (12), die in a- und d-Äußerungen realisiert ist. Die Teile, die den Kern der Darstellung bilden, sind dabei durchweg in d-Äußerungen realisiert (12-1/2, 12-4 bis 12-7), lediglich in der von D für notwendig gehaltenen Hintergrundinformation (12-3), als Begründung, warum er in der bestimmten Fabrik arbeitet, und in der Paraphrasierung in 12-8 wechselt der Informant zu einer bezugssprachlichen oder nur leicht veränderten Realisierung. 12-9 kann als (hypothetische) Auflösung der vorangehenden Problemdarstellung betrachtet werden. Offensichtlich macht der Informant hier jedenfalls eine Unterscheidung, denn er wechselt zurück in die Bezugssprache. In der darauffolgenden Paraphrase der Sequenz wiederholt sich interessanterweise auch der Wechsel zwischen den Äußerungsbereichen: 12-10/11 sind als Zusammenfassung des Problems in d-Äußerungen realisiert, die anschließenden Paraphrasen der Auflösung (12-12) und der Hintergrundinformation aus 12-3 (12-13 bis -15) bezugssprachlich. Die leicht veränderten Äußerungen in 14 vertiefen, durch die Klärungsfrage von T ausgelöst, das, was zuvor ‚Hintergrundinformation‘ genannt wurde. Es handelt sich jedoch nicht nur um eine Paraphrase, da im wesentlichen neue Ereignisse verbalisiert werden. Zumindest bei 14-2 und 14-3 handelt es sich um c-Äußerungen (*keiner weiß, meine vater*). T versucht nun, das Gesprächsthema auf die jetzigen Arbeitsbedingungen zu lenken. Ab 18 beginnt daher eine neue Erzählung, deren erster Teil der Einleitung (das ist die temporale Situierung in 18-1/-2) zwei bezugssprachliche Formulierungsversuche beinhaltet. Ab 18-3 erzählt D von einer Messerattacke eines türkischen Kollegen gegen ihn, wobei er das Endergebnis als Rahmung voranstellt (18-3). Die folgenden Äußerungen führen den Antagonisten und die Angriffsgegenstände ein und stellen die Ereignisse im einzelnen dar. Diese Sequenz ist vorwiegend in c-Äußerungen realisiert, was hier bedeutet, daß hauptsächlich Artikel und Präposition nicht realisiert sind. Eingelagert in diese Erzählung sind zwei Paraphrasen, die jeweils die vorhergehende Äußerung verdichten (18-5 und 18-8). Diese Verdichtungen sind als d-Äußerungen realisiert, wobei *däs* bezugssprachlich *den/der* und *der nachtschicht* bezugssprachlich *der arbeitet in der Nachtschicht* entspricht. In 18-6, der Absicherungsfrage zur Einführung des türkischen Kollegen, wechselt der Informant in eine bezugssprachliche Äußerung.

In der Sequenz 18-12 bis 18-14 signalisiert T seine Verstehensschwierigkeiten. Dies führt zu einer ausführlichen Reformulierung der in 18 gegebenen Erzählung. Sie ist im Vergleich zur ersten Fassung mit verlangsamer Sprechgeschwindigkeit realisiert. Sowohl die erneute Einführung des Türken und seiner Angriffsgegenstände, als auch die Darstellung der einzelnen Ereignisschritte, verbalisiert der Informant in c-Äußerungen (19-1/-2, 19-4 bis 19-9).⁶ Er wechselt in d-Äußerungen in der erneuten Verdichtung in 19-3, die im Vergleich zu 18-5 und 18-8 aber ebenfalls reformuliert ist, und in der neuen Vertiefung des Ereignisses *„Betriebsrat kommt“* (19-10 bis 19-12). In bezugssprachliche Äußerungen wechselt der Informant in diesem Textausschnitt im Zitat direkter Rede (19-4) und in der vorläufig abschließenden Evaluation in 19-13. Das Gespräch wird auch über die folgende Sequenz (19-14 bis 19-16) hinaus fortgesetzt.

Die Strukturierung der Erzählsequenzen in diesem Gesprächsausschnitt zeigt wesentliche Parallelen zu Erzählungen aus anderen Bereichen mündlicher Kommunikation. In dem von Labov/Waletzky (1967) geprägten Erzählschema der Alltagssprache finden sich sechs verschiedene Positionen, deren Abfolge in ihren Daten relativ strikt beibehalten wird. Dies hängt sicher von der besonderen Art der von ihnen aufgezeichneten Erzählungen ab. In dem weniger vorstrukturierten Gespräch zwischen D und T tauchen daher nicht immer alle diese Positionen auf (insbesondere *„abstract“* und *„coda“*). Dagegen enthält die Erzählung von D, wie xenolektale Erzählungen allgemein, durch die Verstehensproblematik xenolektaler Kommunikation bedingt wesentlich mehr Evaluationen und Klärungen verschiedener Art. Sowohl die Positionen der Evaluationen als auch der Klärungen scheinen dabei wenig beschränkt zu sein.

4 Variationssystematik in Xenolekten

Bereits dieser Text, der in vieler Hinsicht als repräsentativ für xenolektale Kommunikation gelten kann, macht zahlreiche Eigenschaften des Codewechsels deutlich. Auffallend ist, daß sich bestimmte Textpartien oder *„activity types“* (Auer 1984) in der Coderealisation von anderen unterscheiden. Der Wechsel des Codes geht also einher mit einem Wechsel der Diskursfunktion. Die Wahl eines Codes für den Ausdruck einer Diskursfunktion scheint dabei aber nicht zufällig oder willkürlich zu geschehen, sie zeigt vielmehr große Regelmäßigkeit. So werden in Erzählungen in der Regel die Elemente der Rahmung und die Abfolge der Ereignisschritte, also die mitteilungszentralen Partien, in stärker veränderten Äußerungsbereichen (c- und d-Äußerungen) realisiert.⁷ Typischerweise wechseln die Informanten in den entsprechenden Code zurück, wenn andere Textpartien dazwischen gelagert sind oder der Erzählplan aus einem anderen Grunde später wieder aufgenommen wird. Auch die Komprimierungen, die einen *gleichbleibenden* Sachverhalt zusammenfassen (18-5/-8), einen Sachverhalt durch zusätzliche Information *vertiefen* (14) oder einen Sachverhalt mittels unterschiedlicher Konzeptualisierungsversuche zu *verankern* versuchen⁸, sind meist in d-Äußerungen realisiert. Der Begriff *„Komprimie-*

‘*Realisierung*’ bezieht sich deshalb in erster Linie auf die äußere Form der Realisierung, die *differentia specifica* auf deren dominierenden funktionalen Aspekt.⁹

Es wurden bisher Diskursfunktionen beschrieben, die vorwiegend sehr stark verändert realisiert werden. In dialogischer Kommunikation entwickelt sich aber ein Text fast immer im Wechselspiel mit anderen Kommunikationspartnern, die den Verlauf der Kommunikation in vielfältiger Weise verändern oder beeinflussen können. So werden unter anderem Klärungen verlangt, Nebenthemen entwickelt oder andere Textpartien in den Fortgang einer begonnenen Erzählung (oder anderer Texttypen) eingelagert, die ihrerseits später wieder aufgenommen, in das neue Thema integriert oder auch gänzlich verlassen werden kann. Es läßt sich beobachten, daß derartige eingelagerte Textpartien in Xenolekten in leichter oder nicht veränderten Äußerungen realisiert werden als ihre Umgebung. In einer auch hiervon strikt unterscheidbaren Weise werden Zitate direkter Rede bezugssprachlich beziehungsweise vermeintlich original realisiert. Auch Redezitate, die in standardsprachlicher Kommunikation indirekt wiedergegeben werden, werden auf die gleiche Art direkt realisiert (zum Beispiel 14-4). Codewechsel zu bezugssprachlich realisierten Äußerungen in veränderten Textpartien treten in der Regel auch immer dann auf, wenn es sich um Evaluationen, Kommentare, Verständnissicherungen, Einleitungen zu Erzählungen und (metasprachliche) Einleitungen zu indirekter oder direkter Rede handelt, auch wenn Letztere selbst in einem anderen Code realisiert sein sollte.

Von einem Codewechsel, das heißt von einem Übergang von einem Code zu einem anderen, ist dabei generell die begrenzte Übernahme von Elementen eines Codes in einen anderen zu unterscheiden. Es handelt sich also um eine (kurzfristige) *Einschaltung* in einen Code und nicht etwa um einen *Wechsel* des Codes (vgl. Lance (1975) und Lüdi/Py (1983)).¹⁰ In Xenolekten werden jedoch nicht nur authentische fremdsprachliche Elemente übernommen und eingeschaltet, es werden gleichzeitig (und offensichtlich viel produktiver) vermeintlich fremdsprachliche Elemente und xenolekttypische Neologismen gebildet. Es handelt sich um Elemente wie *momentomoori* für *(einen) (kleinen) Moment mal* und andere vermeintlich fremdsprachliche Bildungen und um in der Bezugssprache nicht verwendete oder ungewöhnliche Bildungen wie *türkischmann* und *türkischfrau* in obigem Textausschnitt. Es kann davon ausgegangen werden, daß es sich dabei um Elemente eines abgegrenzten, xenolekttypischen Sublexikons handelt, und es empfiehlt sich deshalb, allgemeiner von ‘Übernahmen’ aus diesem Lexikon zu sprechen. Die derart übernommenen Elemente tauchen in allen Äußerungsbereichen auf und erfüllen auch hier nicht zuletzt referenzspezifizierende und kohärenzstiftende Funktionen (vgl. Auer 1984).

5 **Codefestlegung und funktionale Aspekte des Codewechsels**

Es wurde das Inventar in Xenolekten untersucht, in dem sich interpersonell einheitlich so viele Kriterien finden, daß von der Ausbildung vier strukturell unterschiedlicher Äußerungsbereiche gesprochen werden kann. Es hat sich heraus-

gestellt, daß Xenolektsprecher diese Codes für den Ausdruck der genannten Diskursfunktionen konsequent beibehalten und auch nach einem durch eine andere Textpartie ausgelösten Wechsel des Codes wieder darauf zurückgreifen, wenn die frühere Textpartie fortgeführt wird. Nun muß aber ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es sich bei Xenolekten nicht um absolute Codewechsel zwischen zwei verschiedenen Realisierungen (Sprachen), sondern um (vier) graduelle Abstufungen handelt, die eine bestimmte Veränderungsrichtung angeben.

Die Realisierung einer bestimmten Diskursfunktion in einem bestimmten Code hängt von verschiedenen Variablen ab, sie zeigt aber in allen beobachteten Fällen die gleiche Tendenz. Diese Richtung ist nicht umkehrbar. Es ist also nicht etwa so, daß evaluative Textpartien stark verändert werden, während die Abfolge der Ereignisschritte bezugssprachlich erzählt wird.¹¹

Es scheint sinnvoll, davon auszugehen, daß die Sprecherdisposition in der typischen textuellen Ausprägung xenolektaler Varietäten, also in der Stärke der Veränderungen gegenüber der Bezugssprache, eine entscheidende Rolle spielt. Unter ‚Sprecherdisposition‘ ist dabei das komplexe Zusammenspiel der individuellen strukturellen Veränderungspräferenzen des Sprechers mit der Sprechsituation und der Bewertung der sprachlichen Erfordernisse des Adressaten zu verstehen.¹² Die Festlegung der Codes und die Systematik des hier beschriebenen Codewechsels scheint aber darüber hinaus, auf dieser Basis, vor allem von der durch die Zielsetzungen des Sprechers bestimmten Bewertung der kommunikativen Relevanz abhängig zu sein. Das ließe sich etwa auf die Formel bringen: *je höher die kommunikative Relevanz von Äußerungen bewertet wird, desto relativ stärker sind ihre strukturellen Veränderungen*. Die Stärke der Veränderungen in einem Code unterliegt wegen ihrer Abhängigkeit von den zahlreichen Einflußfaktoren zwar selbstverständlich selbst Überprüfungs- und Veränderungsprozessen, die sich besonders in den Aushandlungen bei Erstbegegnungen der Gesprächspartner in größerer Codevariation bemerkbar machen. Die mehr oder weniger umfangreichen und abgesicherten Vorannahmen und Erfahrungen des Sprechers in (xenolektaler) Kommunikation führen aber schließlich im Laufe eines Gespräches und bei weiteren Gesprächen zu einer relativen Stabilität des verbalen Ausdrucks oder nur zu geringfügigen Schwankungen in der Wahl des Codes.

Es wurde bereits deutlich gemacht, daß sich die Grundbedingungen und die Ausprägung xenolektaler Kommunikation von anderen Kommunikationstypen, in denen Codewechsel auftreten, wesentlich unterscheiden. Vergleicht man aber die Ergebnisse der Arbeiten, die sich besonders mit Diskursfunktionen der Codewechsel beschäftigen (und diese entstammen überwiegend der Bilingualismusforschung), so ergeben sich eine Reihe von Parallelen, die nicht übersehen werden sollten. Bereits Clyne (1972) hat in den Äußerungen Deutsch-Englisch Bilingualer in Australien Codewechsel beobachtet, die zwischen Topic- und Comment-Strukturen auftreten¹³, und schon Hasselmo (1970) versucht, eine Typologie des Codewechsels aufzustellen (bei Schwedisch-Amerikanisch Bilingualen in Texas), in der er zwei Hauptgruppen von Codewechseln unterscheidet, die – wenn auch in ande-

rer Gewichtung – in Xenolekten ebenfalls auftreten. Das sind Codewechsel bei ‚Content Units‘, die vorwiegend zur Markierung (der Sprache) anderer Sprecher dienen, und Codewechsel, die ‚Discourse Markers‘ betreffen (Routineformeln, verschiedene Aufmerksamkeitssignale und weiteres).

Wenn hier auch die Darstellung bilingualen Codewechsels unvollständig bleiben muß und die Ausarbeitung des xenolektalen Codewechsels noch zahlreicher Verfeinerungen bedarf, so kann doch davon ausgegangen werden, daß sowohl das bilinguale als auch das xenolektale System durch einen Wechsel des Codes in jeweils typischer Form eine strukturelle Unterscheidung funktionaler Eigenschaften eines Textes erlauben. Die Festlegung des Codes und der Codewechsel werden somit zu einem wichtigen Teil der Textrepräsentation.

Wie Auer (1986) im Rahmen eines der größeren Forschungsprojekte zur Erwerbsproblematik der Gastarbeiter und ihrer Familien, dem Konstanzer Projekt ‚Muttersprache italienischer Gastarbeiterkinder‘, unter Bezug auf das Kontextualisierungskonzept von Cook-Gumperz/Gumperz (1976) überzeugend darlegt, erfüllen Codewechsel damit auch wichtige Markierungsfunktionen in der Konstitution des Kontextes; zum Beispiel als Übergangs- oder Abgrenzungsmarkierungen einzelner Handlungsschritte. Er weist aber gleichzeitig daraufhin, daß es sich bei diesen Kontextualisierungshinweisen um potentielle Mehrfachmarkierungen handelt. Das heißt, daß keine eins-zu-eins-Abbildungsrelation von Funktion und Form zu erwarten ist, ein bestimmter Code also einerseits verschiedene Funktionen erfüllen kann, andererseits aber auch eine bestimmte Funktion in verschiedenen Codes ausgedrückt werden kann.

6 **Schluß**

Codewechselmarkierungen können in bilingualer, xenolektaler oder auch dialektaler Kommunikation mehr oder weniger deutlich und verfeinert ausgeprägt sein. Wenn aber dort eine Codewechselmarkierung beobachtbar ist, so bedeutet das nicht notwendig, daß das, was sie markiert, in anderen Kommunikationsformen (zum Beispiel in standardsprachlicher Kommunikation) nicht auch und auf andere Weise ausgedrückt werden kann. Umso erstaunlicher ist daher die erwähnte, weitgehend zu beobachtende Beständigkeit in der Wahl eines bestimmten Codes für den Ausdruck einer bestimmten Diskursfunktion in Xenolekten und die ausgeprägtere Tendenz, dort nicht auf das Ausdrucksmittel Codewechsel zu verzichten. Es ist anzunehmen, daß dies insbesondere von der Funktion der Markierung kommunikativer Relevanz abhängig ist. Daher scheint es durchaus sinnvoll, so wie es in Teilen der Bilingualismusforschung angedeutet wird, in Codewechseln generell ein Mittel des Ausdrucks von Intentionen und Handlungen zu sehen, die Texte und Kontexte konstituieren und anreichern.

Anmerkungen

- 1 Xenolekte sind weitgehend unter der Bezeichnung ‚foreigner talk‘ bekannt. Wenn hier trotzdem darauf verzichtet wird, auf einen eingeführten Begriff zurückzugreifen und einen neuen vorzuschlagen, so hat das vor allem folgende Gründe:
 - Der Begriff ‚foreigner talk‘ ist sowohl im Englischen als auch (in verstärktem Maße) in anderen Sprachen ein Notbehelf. Er ist im Englischen nicht weniger ambig als das deutsche ‚Ausländerdeutsch‘ und suggeriert zudem eine Uniformität, die in Wirklichkeit gar nicht gegeben ist.
 - Übersetzungsversuche aus anderen Sprachen und andere Neuschöpfungen haben sich nicht durchgesetzt, weil sie das Problem der Ambiguität oder Ungenauigkeit nicht umgehen können (zum Beispiel ‚petit français‘, ‚Deutsch rückwärts‘), „unpraktisch“ und für wortbildungsbedingte Ableitungen ungeeignet sind (‚nederlands tegen buitenlanders‘, ‚Deutsch gegenüber Ausländern‘) oder eine auf wenige Situationen eingeschränkte Verwendung implizieren (‚Tarzanisch‘, ‚petit nègre‘).
 - Der neue Begriff lehnt sich nicht nur an die Variation in Dia- und Soziolekten etc., sondern auch an das aktualisierte *Xeno*-Feld an (‚Xenophobie‘, ‚Xenologie‘). Er eignet sich wie bisher kein anderer Begriff für Ableitungen und Kompositabildungen und hat den entscheidenden Vorteil, ohne große Schwierigkeiten in sehr viele Sprachen übersetzbar zu sein.
- 2 Bevor dies aber geschieht, wird hier gelegentlich der rein deskriptiv verwendete Begriff ‚Veränderung‘ gebraucht. Diese Veränderungen beziehen sich auf die Normen mündlicher Kommunikation zwischen Sprechern deutscher Muttersprache aus dem Rhein-Main-Neckar-Gebiet (die „Bezugssprache“). Da hier die Äußerungen deutscher Sprecher im Mittelpunkt stehen, wird von „deutschen Informanten“ gesprochen. Die ausländischen Gesprächspartner werden verkürzt „Adressaten“ genannt.
- 3 Es wurde versucht, den zuvor formulierten adäquaten Beobachtungsverfahren möglichst nahe zu kommen. Dazu gehört unter anderem auch, daß keine experimentellen, sondern authentische Gesprächssituationen beobachtet wurden und der Informant zum Zeitpunkt der Aufnahme nichts von der Beobachtung wußte. Zur Vorgehensweise bei der Datensammlung im einzelnen siehe Roche (1988). Großschreibung betrifft die chiffrierten Orts- oder Personennamen; / markiert den Beginn gleichzeitigen Redens; +, ++ und +++ geben deutliche Sprechpausen von bis zu einer Sekunde, von einer bis zwei Sekunden und von mehr als zwei Sekunden an.
- 4 Der aufmerksame Beobachter wird hier einen Widerspruch zwischen ‚xenolektal‘ als ‚verändert‘ und ‚bezugssprachlich‘ als ‚nicht-verändert‘ vermuten. Eine solche strikte Trennung wird gestützt durch große Teile der strukturellen ‚foreigner talk“-Forschung, die zwischen korrekten und falschen Sätzen unterscheidet. Es soll hier aber ganz deutlich gemacht werden, ähnlich wie es auch Hinnenkamp (1985) und Long (1982) in ihren Ansätzen tun, daß die Untersuchung von Xenolekten gerade nicht auf die Satzebene beschränkt bleiben kann, sondern den gesamten Text und die Kommunikationsnormen und -techniken, die zu seiner Produktion führen, berücksichtigen muß. Es sollte daher nicht als Widerspruch oder Ungenauigkeit verstanden werden, wenn in Xenolekten auch nicht-veränderte Äußerungen auftreten.
- 5 Das wird hier deutlicher, wenn man bedenkt, daß (4a) und (4b) genauso einer Äußerung ohne Auxiliar (wie *erarbeitet (...)* in der *nachtschicht*) entsprechen können. Auf die weiteren strukturellen Merkmale von d-Äußerungen kann hier nicht detailliert eingegangen werden. Sie sind in Roche (1988) ausführlich dargestellt.
- 6 Die Anordnung der Ereignisschritte folgt übrigens einem Prinzip der natürlichen Abfolge, wie es unter anderem auch für Lerneräußerungen in Klein (1984) dargestellt wurde. Es kann daher auf die beugungssprachlich obligatorischen Tempusmarkierungen verzichtet werden. Wo Ereigniszeiten explizit gemacht oder disambiguiert werden müssen, kann darüber hinaus eine Präferenz für lexikalische Markierungen wie *1945, gestern, krieg, heute* beobachtet werden.

- 7 In anderen Texttypen, z. B. Erklärungen (der Funktionsweise technischer Geräte), kann ähnliches beobachtet werden. Auch hier sind nicht der gesamte Text, sondern vor allem die mitteilungszentralen, die erklärenden Textpartien stark verändert realisiert (s. Roche (1988)).
- 8 Ein solcher Verankerungsversuch für das Konzept ‚Gartenwirtschaft‘ liegt zum Beispiel vor in: „*tische + bänke + bier trinken + grillen* (...)“.
- 9 Insofern unterscheidet sich die hier gegebene Klassifizierung von anderen Verfahren, die sich mit Paraphrasen und ähnlichem beschäftigen, wie etwa dem in Gülich/Kotschi (1987) ausgearbeiteten Ansatz zur Behandlung von Reformulierungshandlungen.
- 10 Das entspricht genau dem, was u. a. Auer (1984), in Abgrenzung von anderen Verwendungen des Begriffes in der Bilingualismusforschung, als ‚transfer‘ bezeichnet. Zur Übernahme fremdsprachlicher Elemente in Xenolekte siehe auch Hinnenkamp (1982) und Meisel (1975). Zur Rolle des Codewechsels bei der Identifizierung/Kategorisierung der Gruppenzugehörigkeit der Adressaten siehe insbesondere die Ausführungen in Hinnenkamp (1985).
- 11 Dies gilt nur dann nicht, wenn Evaluationen zum Gegenstand einer Erklärung werden. In einem solchen Fall können sie sehr wohl starke Veränderungen aufweisen.
- 12 Diese Bereiche sind entscheidende Variablen im Grad der Ausprägung struktureller Veränderungen. Die Neigung, bestimmte Äußerungsbereiche anderen vorzuziehen, ist individuell sehr verschieden, sie ist darüber hinaus vom Öffentlichkeitsgrad und anderen Bedingungen der Sprechsituation und von den sprachlichen Fertigkeiten des Adressaten abhängig, wie sie der Sprecher wahrnimmt.
- 13 Hiervon unterscheidet sich die größere Zahl der von Clyne beobachteten Codewechsel: sie werden durch ‚trigger-words‘ des einen oder des anderen Codes verursacht. Ein solchermaßen ausgelöster Codewechsel ist in Xenolekten dagegen nur sehr selten zu beobachten und dann auf Fremdauslösung zurückzuführen und auf maximal eine Äußerung beschränkt.

Literatur

- Auer, P. (1984): Bilingual Conversation. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Auer, P. (1986): „Kontextualisierung“. *Studium Linguistik* 19, 22–47.
- Clyne, M. (1972): Perspectives on Language Contact. Based on a Study of German in Australia. Melbourne.
- Cook-Gumperz, J. & J. Gumperz (1976): „Context in childrens’ speech“. In: Papers on Language and Context, hg. von J. Cook-Gumperz & J. Gumperz. Berkeley (Working Paper 46).
- Ehlich, K. (1986): „Die Entwicklung von Kommunikationstypologien und die Formbestimmtheit des sprachlichen Handelns“. In: Kommunikationstypologie, hg. von W. Kallmeyer, 47–72. Düsseldorf (Jahrbuch 1985 des Instituts für deutsche Sprache).
- Gülich, E. (1986): „Textsorten in der Kommunikationspraxis“. In: Kommunikationstypologie, hg. von W. Kallmeyer, 15–46. Düsseldorf (Jahrbuch 1985 des Instituts für deutsche Sprache).
- Gülich, E. & T. Kotschi (1987): „Reformulierungshandlungen als Mittel der Textkonstitution. Untersuchungen zu französischen Texten aus mündlicher Kommunikation“. In: Satz, Text, sprachliche Handlung, hg. von W. Motsch, 199–262. Berlin: Akademie-Verlag (*studia grammatica*).
- Hasselmo, N. (1970): „Code-Switching and Modes of Speaking“. In: Texas Studies in Bilingualism, hg. von G. Gilbert, 179–210. Berlin, New York: de Gruyter.
- Hinnenkamp, V. (1982): Foreigner Talk und Tarzanisch. Hamburg: Buske.
- Hinnenkamp, V. (1985): „Foreigner Talk Code-Switching and the Concept of Trouble.“ (Arbeitspapier 8, Zentrum für Lehrerfortbildung Universität Bielefeld.)
- Klein, W. (1984): Zweitspracherwerb. Königstein: Athenäum.
- Labov, W. & J. Waletzky (1967): „Narrative Analysis: Oral Versions of Personal Experience“. In: Essays on the Verbal and Visual Arts, hg. von J. Helm, 12–44. Seattle, London.

- Lance, D. (1975): „Spanish-English Code Switching“. In: *El Lenguaje de los Chicanos*, hg. von E. Hernandez-Chavez et al., 138–153. Arlington: Center for Applied Linguistics.
- Long, M. (1982): „Adaptation an den Lerner“. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 45/12, 100–119.
- Lüdi, G. & B. Py (1983): *Zweisprachig durch Migration*. Tübingen: Niemeyer.
- Meisel, J. (1975): „Ausländerdeutsch und Deutsch ausländischer Arbeiter. Zur möglichen Entstehung eines Pidgin in der BRD“. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 18, 9–53.
- Roche, J. (1988): *Deutsche Xenolekte*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Stolt, B. (1964): *Die Sprachmischung in Luthers ‚Tischreden‘*. Stockholm: Almqvist/Wiksell.